

ihres Macht- und Einflußbereiches Ebendieses Programm liefert Strauß. Er bezeichnet den Ausgang des zweiten Weltkrieges als „die geschichtliche

Katastrophe unseres Jahrhunderts“. Er sucht und gibt Rezepte zur Korrektur der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges.

Strauß meint: „Amerika ist mit den Problemen seiner eigenen Stabilität und äußeren Sicherheit so stark beschäftigt, daß es zu einem vollen Engagement für die Interessen seiner Freunde nicht mehr in der Lage ist.“

Die Veränderung des Kräfteverhältnisses

Genosse Ulbricht stellte an den Beginn des außenpolitischen Teils seiner Rede die Feststellung, daß sich das Kräfteverhältnis in der Welt beharrlich zugunsten des Neuen, des Sozialismus, verändert. Er sagte: „Kennzeichnend für die Haupttendenz in der Entwicklung der internationalen Lage ist auch weiterhin das Wachstum der Kräfte des Friedens, der Demokratie, der nationalen Unabhängigkeit und des Sozialismus“³⁾. Es ist interessant, daß Strauß einen ähnlichen Ausgangspunkt wählt. Zwar kann er keine gesellschaftshistorisch begründeten Urteile fällen (man kann von einem Nichtmarxisten nicht mehr verlangen als er geben kann), aber Strauß hat natürlich Erfahrungen gesammelt. Er veranschaulicht die Veränderung des Kräfteverhältnisses u. a. dadurch, daß er eine Episode aus seiner Amtszeit als Wehrminister unter Adenauer, und zwar aus den Tagen des Suez-Aben-teuers (1956), erzählt.

Strauß war seinerzeit an der Seite Adenauers in Paris, als die Sowjetunion mit der Autorität des stärksten sozialistischen Staates die Einstellung des Überfalls verlangte. Strauß hoffte, daß nun die USA mit dem Gewicht ihrer Atomwaffen eingreifen würden. Er schreibt darüber: „Der Bundeskanzler und der französische Ministerpräsident saßen beim Diner, als sie die Nachricht (gemeint ist die sowjetische Erklärung) erreichte. Sie einigten sich darauf, daß der französische Bot-

schaf ter in Washington im State Department (Außenministerium) erkundigen sollte, ob die Amerikaner bereit wären, unverzüglich auf diese Drohung zu reagieren. Zu dieser Zeit schlug aber auch der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf hohe Wellen, der Präsident Eisenhower voll in Anspruch nahm. Außenminister Dulles, ein Mann für den wir große Bewunderung hegten und noch hegen, war nicht erreichbar. So war im State Department nur sein Stellvertreter Herbert Hoover verfügbar, und dieser sah sich nicht in der Lage, dem französischen Botschafter eine zufriedenstellende Antwort zu geben.“

Es führt uns nur abseits, wollten wir mit Strauß darüber streiten, ob vielleicht der stellvertretende amerikanische Außenminister den letzten Mann des Außenministeriums, sagen wir den Nachtportier, konsultierte, bevor er die diplomatische Absage erteilte. Uns interessieren hier die Schlußfolgerungen, die Strauß aus der amerikanischen Haltung zieht, denn sie betreffen die Veränderung des Kräfteverhältnisses.

Die Veränderung des Kräfteverhältnisses zuungunsten des Imperialismus bereitet Strauß verständlicherweise Kummer und Sorge. Wieder und wieder kommt er auf dieses Thema zu sprechen. Er beklagt, daß angesichts des Militärpotentials der Sowjetunion „die USA sich zum erstmalig in der Geschichte der Gefahr der Zerstörung im Falle eines Krieges ausgesetzt sehen“. Er spricht von „schicksalhaften Auswirkungen“, von „einschneidenden Veränderungen in der Welt-politik“. Er sagt sogar, daß „Europa unter Zeitdruck geraten ist“.

Strauß ist zweifellos ein Bewunderer der USA als des vielgerühmten Landes der unbegrenzten Möglichkeiten. Um so schmerzlicher muß er empfinden, daß ebendieses mächtige Amerika als imperialistischer Weltgendarm auf die Grenzen seiner Macht stößt, sichtbar in Vietnam. Strauß sagt: „Die Amerikaner spüren selbst sehr wohl, daß sie nahe an der Grenze sind, an der sie durch die von ihnen übernommenen und durch die ihnen aufgebürdeten Verpflichtungen überfordert werden.“

Europa — Wahn und Wirklichkeit

Wer erwartet, daß Strauß aus der veränderten Situation, aus der Veränderung des Kräfteverhältnisses den Schluß zieht, das aggressive Revancheprogramm des westdeutschen Imperialismus als undurchführbar ad acta zu legen, der irrt. Strauß wäre nicht Strauß, er

wäre nicht der Vertreter des reaktionären westdeutschen Monopolkapitals, wenn er nicht trotz relativ realistischer Erkenntnisse ein völlig unrealistisches Programm entwickeln würde. Es ist das Programm, das nur den „Fall Rot“ kennt.

Was will Strauß? Die Vereini-

3) ebenda, S. 38